



„Was nützt eine schöne Hülle, wenn der Inhalt fehlt.“ Jürgen Lange, Leiter der (pyramidenförmigen) Bibliothek in Ulm (oben), will trotz Sparauflagen weiterhin für gut ausgestattete Bücherregale sorgen. Um dies den Nutzern zu garantieren, musste jedoch die Jahresgebühr erhöht werden.

Foto: Roland Mayer

Stadtbüchereien in der Zwangslage

Volksbildung Seit Jahren fehlt vielen Instituten das Geld, um ihre Leistungen aufrechtzuerhalten

VON AGNES MAYER

Augsburg In der vergangenen Woche schlug der Deutsche Bibliotheksverband Alarm. Die flächendeckende Versorgung mit Bibliotheken könne in weiten Teilen der Bundesrepublik nicht mehr erfüllt werden, erklärte Monika Ziller, Vorsitzende des Verbandes. Ihr zufolge müssen 20 Prozent der Bibliotheken seit diesem Frühjahr mit einer globalen Haushaltssperre arbeiten; in Städten über 100 000 Einwohner seien es sogar 40 Prozent. Eingefrorene Medienetats, gekürzte Öffnungszeiten, Personalabbau sind die Sparauswirkungen. Besonders stark betroffen seien Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern. Aber auch in Bayern verschwanden laut „Deutscher Bibliotheksstatistik“ in den vergangenen fünf Jahren 20 öffentliche Bibliotheken von der Bildfläche.

Auf seiner Internetseite www.bibliothekssterben.de erweist der „Berufsverband Information Bibliothek“ den „Toten“ die letzte Ehre. In schwarz gerahmten Anzeigen stehen die Namen von Zentral-Büchereien (bzw. von Zweigstellen), versehen mit Geburts- und Sterbedatum. Darunter zählen Städte wie Ruhpolding und Schongau, wo allerdings mittlerweile ehrenamtliche Einrichtungen ein Mindestangebot aufrechterhalten. Hinzu kommen die Schließungen einer Zweigstelle in Kempten sowie zweier Stadtteilbibliotheken in München. Werner Schneider, Direktor der Münchner

Stadtbibliothek, bestätigt dies. Er sagt trocken: „Seit dem Jahr 1993 haben wir etwa 130 Stellen gekürzt.“

Das grundlegende Problem des Niedergangs: Es gibt kein Gesetz, das eine Stadt zur Einrichtung bzw. zur folgenden Aufrechterhaltung einer Bücherei verpflichtet, wie es für soziale Institutionen existiert – übrigens im Gegensatz zu skandinavischen Ländern. Denen attestierte die Pisa-Studie eine überdurchschnittliche Lesekompetenz; Deutschland schnitt nur im Mittelfeld ab. Bei einem Viertel der Schüler würde grundlegende Leseübung fehlen. Eine Schwäche, die Büchereien mit ihrer Förderung auffangen könnten – wenn sie denn die Mittel dafür haben.

Medienetats werden nicht angepasst

Etat Kürzungen gibt es zwar in den meisten hier genannten Fällen nicht, doch viele Bibliotheksleiter sprechen von einem „eingefrorenen“ Etat. Oftmals habe sich an der Summe, die für Medien-Neuanschaffungen zur Verfügung steht, seit Jahren nichts geändert. Gleichzeitig werden Bücher immer teurer, und die wirtschaftliche Lage in vielen Privathaushalten lässt die Benutzerzahlen und die Zahl der Entleihungen steigen. Dies bedeutet wiederum, dass die Leihmedien schneller verschleifen und ersetzt werden müssten. Stattdessen veralten in vielen Fällen die Bestände.

Brigitte Schöllhorn von der öf-

fentlichen Bücherei in Dillingen muss jedes Mal aufatmen, wenn der Computer hochfährt. Denn ihr Gerät ist veraltet und sollte eigentlich längst ausgetauscht sein. Doch bei einem jährlichen Etat von 20 000 Euro ist ein Neukauf auch 2010 nicht mehr drin.

Bibliothek Ulm erhöhte die Jahresgebühr um zehn Euro

Mit einer Gebührenerhöhung versucht die Stadtbibliothek Ulm, Sparauflagen aufzufangen. Über die drei kommenden Jahre hinweg muss eine Kürzung von insgesamt 108 000 Euro umgesetzt werden. Vollnutzer zahlen daher seit Juli 30 Euro, statt bislang 20 Euro. „Der Medienetat wird bei uns nicht angetastet“, sagt Jürgen Lange, Leiter in Ulm. Denn: „Was nützt eine schöne Hülle, wenn der Inhalt fehlt.“ Stattdessen spart man bei Reinigung, bei Bücherreparaturen – und Personal: Aus Vollzeitstellen werden Teilzeitstellen; das teurere, ausgebildete Fachpersonal wird durch die kostengünstigere Arbeit von Laien ersetzt. Laien machen laut „Deutscher Bibliotheksstatistik“ inzwischen mehr als die Hälfte der Beschäftigten in öffentlichen Bibliotheken aus. Die Statistik verzeichnet in Bayern allein in den vergangenen zwei Jahren einen Fachpersonalschwund von fünf Prozent.

Auch für Autorenlesungen und Leseförderungsprojekte wird das Budget seit Jahren in vielen Büchereien knapp bemessen. In Augsburg reiche der Veranstaltungsetat gera-

de einmal dafür aus, um Flyer und Werbung zu drucken, sagt Bibliotheksleiter Manfred Lutzenberger. In Kaufbeuren wurde das Geld für solche Veranstaltungen im Jahr 2004 komplett gekürzt.

Vor allem in Augsburg wurde das Sparprogramm der vergangenen Jahre nach dem Umzug in den neuen Bau neben dem Stadtmarkt sichtbar: die Regale sind voller Lücken, das Personal konnte kaum den neuen Besucherandrang stemmen; die Krankheitsfälle der Beschäftigten häuften sich. Zwar schritt die Stadt mittlerweile ein und unterstützt die Bücherei mit zusätzlichen Mitarbeitern, doch die Aussichten sind dennoch nicht rosig: Der Medienetat soll im kommenden Jahr um 50 000 Euro gekürzt werden. Kommt es so, wären die Auswirkungen verheerend, prophezeit Manfred Lutzenberger: „Eine öffentliche Bücherei lebt doch von ihrer Aktualität.“ Auch in München sollen 2011 im Kulturreferat rund 2,8 Millionen Euro eingespart werden. Zu welchem Anteil die öffentlichen Bibliotheken betroffen sein werden, steht noch nicht fest.

Solange der Paragraph der sogenannten „pflichtigen Selbstverwaltungsaufgaben“ Büchereien nicht mit einschließt, setzen Kommunen ihre Sparmaßnahmen dort als Erstes an. Die Folgen sind absehbar: „Fehlende Lesekompetenz müssen letztendlich die sozialen Einrichtungen auffangen“, sagt Verena Bickel aus Kaufbeuren. Diese wiederum sind verpflichtend.